



Advent im COVID Jahr



Mit dem Foto unseres diesjährigen Adventkranzes wenden wir uns aus dem Lockdown an Sie. Leider können wir noch nicht mit Terminen für die Adventzeit dienen, das ist noch zu früh. Wir hoffen, dass wir am 08.12.2020 zu Adventgottesdiensten und zu Nikolausfeiern einladen können. Dazu erscheint ein weiteres Lebenszeichen mit Terminen.

Einen guten Advent in schwerer Zeit wünschen Ihnen der Gemeindevorstand, Diakonin Angelika Auböck-Geist, Pfarrer Werner Leidenfrost und Pfarrer Martin Eisenbraun.

Liebe Glaubensgeschwister! Liebe Gäste unserer Gemeinde!

Advent ist immer ein Ausnahmezustand, nicht nur in diesem COVID Jahr. Immer wieder haben Menschen nach Trost, Gerechtigkeit und nach Rettung geschrien. Eindrucksvoll vermittelt uns das der Prophet Jesaja, wenn er uns im 45. Kapitel seines Buches in der Bibel schreibt:

„Taut ihr Himmel von oben, ihr Wolken lasst Gerechtigkeit regnen.“

Er schreibt das in einer Zeit, in der Israel in ein fernes Land deportiert und 70 Jahre gefangen ist. Das Adventlied, das daraus abgeleitet wurde, verharmlost diesen Ruf. „Tauet Himmel den Gerechten, Wolken regnet ihn herab.“ Boshaft könnte man sagen, in den Kirchen und den Religionsgemeinschaften halten sich viele für Gerechte, aber mit der Gerechtigkeit ist es nicht weit her.

„Ja wenn der Herr einst wieder kommt, dann lasst uns auch dabei sein, wenn der Herr einst wieder kommt.“ 1619 trafen die ersten aus Afrika verschleppten Sklaven im Gebiet des heutigen US-amerikanischen Bundesstaat Virginia ein. Sie wurden auf den großen Tabak- und Baumwollplantagen zur Zwangsarbeit eingesetzt. Diese Arbeit war hart, kleinste Vergehen wurden streng und brutal geahndet. Die Bestrafung mit der Peitsche war üblich und alltäglich. Sie riefen in ihren Gospels nach einem Gott, der wiederkommt, ihnen Gerechtigkeit widerfahren lässt und Freiheit schenkt. Auch dieses Lied ist angesichts der neusten Übergriffe auf Afroamerikaner in den Vereinigten Staaten leider immer noch brandaktuell.

Der Schrei nach Öffnung von Weihnachtsmärkten und Sonntagsöffnungszeiten ist kein adventlicher Ruf, der Schrei der Sehnsucht nach Begegnung, nach Nähe und Befreiung aus Angst und Einsamkeit schon.

Die meisten Menschen, die in Österreich leben, besonders Jugendliche und Senior*innen trifft der zweite Lockdown hart, weil

ihnen Beziehung und Begegnung, Nähe und Zärtlichkeit fast genommen sind. Viele Kleinunternehmer*innen und Unternehmer*innen aus verschiedensten Branchen bangen mit Recht um ihre Existenz. „Wo bleibst du Trost der ganzen Welt?“ so singen wir in einem Adventlied - dafür gibt es keine schnelle Antwort.

Manchmal ist die Leere, die wir verspüren, ein hilfreiches Zeichen dafür, dass uns etwas fehlt. Ich glaube, es fehlt uns Sinn, Hoffnung und Gott!

Wenn wir danach auch in diesem Advent suchen, sind wir auf einem guten Weg und wir stehen in einer langen Tradition von adventlichen Menschen. Ich denke hier an die Israeliten in der babylonischen Gefangenschaft, an die afrikanischen Sklaven in Amerika, und die Afrikaner, die in Spanien stranden und an die Flüchtlinge auf den griechischen Inseln.

Ja, von Idylle sind wir heuer weit entfernt. Vielleicht versuchen wir es einfach mal mit Ungeduld!

Ich wünsche uns in diesem Advent die nötige Ungeduld, die es verhindert, dass wir uns mit dem Gegebenen abfinden. Ungeduld mit uns selbst, Ungeduld mit Ungerechtigkeit und Verantwortungslosigkeit, Ungeduld mit Gott, von dem wir wieder etwas erwarten wollen.

Ihr Pfarrer Martin Eisenbraun

Beten wir zusammen:

Gott, Advent ist eine Herausforderung. Diesen Advent feiern wir in einer Ausnahmesituation. „Wo bleibst Du Trost der ganzen Welt? - fragen wir Dich, Gott. Terror und Angst, das Virus und eine unsichere Zukunft bestimmen unser Leben. Wir rufen nach deiner Nähe. Lass uns ungeduldig bleiben und Mensch werden in diesen Tagen vor Weihnachten.

Segne uns in diesem Advent, durch Christus im Heiligen Geist. Amen.



Gastkommentar unseres
Bischofs Dr. Heinz Lederleitner

Terroranschlag vom 2. November und die Offene Gesellschaft

Krieg ist der Terror der Reichen, Terror ist der Krieg der Armen. Vor einigen Jahren habe ich dies einmal so gelesen und es hat mich nachdenklich gemacht. In allen Fällen geht es um einen Konflikt zwischen jenen, die sich im Recht fühlen etwas gewalt-sam zu verteidigen oder zu erkämpfen.

Der Terroranschlag vom 2. November in Wien war und bleibt ein Paukenschlag. Er führt uns vor Augen, wie verletzlich unsere Lebenswelt ist. Mehrere Themen wurden in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gerückt:

Zunächst einmal der Brennpunkt *Großstadt*: Wien ist eine multi-kulturelle und multireligiöse Stadt geworden. Viele mögen das, manchen erscheint es als Bedrohung. Es macht unsicher, zu wis-sen, dass es andere Zugänge zur Wirklichkeit gibt als die eige-nen von Eltern und Großeltern ererbten.

Damit sind wir schon beim zweiten Thema: *Sicherheit*. Sie scheint nach mittlerweile 75 Frieden-jahren eine Selbstverständ-lichkeit. Dass Sicherheit nicht ausschließlich das Produkt profes-

sioneller Polizeiarbeit, sondern ein Zusammenspiel von mittlerweile weltweit vernetzten Einflussfaktoren ist, dass es also keine „Inseln der Seligen“ mehr gibt, kränkt die österreichische Seele. Die Versuchung, eine wenig professionelle Behördenarbeit allein verantwortlich zu machen, ist groß. Denn dann muss man sich ja keine weiteren Gedanken machen.

Drittens wird der *Islam* als Quelle von Fanatismus zum Gesprächsstoff. In einer Stadt wie Wien, in der das Narrativ der Türkenbelagerungen stärker nachwirkt als die Allianz des Osmanischen Reiches mit Österreich Ungarn im ersten Weltkrieg, ist das besonders von Bedeutung. Hingewiesen wird auf die kriegerische Geschichte des Islam, vergessen werden die gewalttätigen Gottesbilder des Alten Testaments und die konfessionell motivierten Kriege in Europa wie etwa der Dreißigjährige Krieg. Dass der Islamismus als Herrschaftsideologie von vielen Muslimen abgelehnt wird, muss hier auch erwähnt werden.

Dies führt uns zum vierten, wahrscheinlich schwierigsten Punkt: es ist die *Komplexität und Widersprüchlichkeit unserer Gesellschaft*. Nach Jahrzehnten einer Emanzipation von patriarchalen Lebensformen und tradierten Verhaltensmustern sind wir bei einem Ausmaß von Individualität angelangt, das ein hohes Maß gegenseitiger Akzeptanz und Gesprächskultur erfordert. Bei vielen Menschen regt sich ein dumpfes Gefühl, nicht mitzukommen und nicht mitzuwollen, mit Zuweisungen von schuldhaftem Verhalten wie Geschichtsvergessenheit, Rassismus, Sexismus und was es da sonst noch alles geben mag. Es mag ja sein, wie Intellektuelle meinen, dass die Krise, die Auseinandersetzung und die Arbeit an den Widersprüchen unabdingbar zu unserer Gesellschaft gehört, oft wird aber gerade das als Überforderung empfunden. Dann bleibt der Rückzug in zeitgeistige Formen von Heimat, in der Musik genauso wie im Politischen – ein Zurückwollen in eine vorgeblich ruhigere und einfachere Vergangenheit. Da macht ein Terroranschlag einfach wütend und die Suche nach Sündenböcken geht los.

Ja, es hat nach dem Terroranschlag in Wien viele Beteuerungen gegeben, dass wir zusammengehören, eine Gemeinschaft sind, uns nicht auseinanderdividieren lassen wollen. Auch die Religionsgemeinschaften haben eindrucksvoll ihr Miteinander demonstriert. Junge Menschen aus gebildeten Schichten betonen ihre Verbundenheit über die Grenzen von Herkunft, Kultur und Religion. Doch was ist mit jenen, die das Gefühl haben, eben „nicht dazu zu gehören“, anders zu sein? Bewusste Gegenmodelle zu einer offenen Gesellschaft werden derzeit für sie entworfen. Sie beziehen ihre Energie aus religiösen und nationalen Projektionen, sprechen an durch Phantasien von einer kraftvolleren und widerspruchsfreien Zukunft.

Der Terroranschlag in Wien am 2. November 2020 war und bleibt ein Paukenschlag. Welche Melodie darauf folgt liegt an uns allen.

Bischof Dr. Heinz Lederleitner

Presse-Aussendung am 23. November 2020

Die Gier greift nach dem freien Sonntag!

Die Altkatholische Kirche Österreichs ist fassungslos über den Vorstoß der Wirtschaftskammer Sonntagsöffnungszeiten in der Vorweihnachtszeit auch nur anzudenken. Die Kultur des Miteinanders und der Besinnlichkeit in den Familien wird mit Füßen getreten.

Als Gründungsmitglied der "Allianz für den freien Sonntag" unterstreicht Bischof Dr. Heinz Lederleitner die Haltung der Kirchenleitung: „Die Profitgier Einzelner darf niemals über den Interessen der Allgemeinheit stehen!“ Generalvikar Mag. Martin Eisenbraun ergänzt: „Die Angestellten des Handels sollen einmal mehr „missbraucht“ werden. Corona kommt wohl gerade recht für die immerwährende Gier auch auf den arbeitsfreien Sonntag. Kurzfristiges Konsumdenken sollte die Sonntagsruhe keinesfalls zer/stören.“

Wir wünschen eine ruhige Weihnacht.

Zum 75. Geburtstag von Pfarrer in Ruhe Mag. Werner Leidenfrost



Der Gemeindevorstand zusammen mit Pfarrer Martin Eisenbraun und Diakonin Angelika Auböck-Geist gratulieren dir, lieber Werner, von ganzem Herzen zu deinem Geburtstag!

Seit 1998 ist Werner mit unserer Kirchengemeinde verbunden, 2000 übernahm er von Pfarrer Eisenbraun die Seelsorge der Kirchengemeinde Ried im Innkreis und wurde dort 2003 zum Pfarrer gewählt. Seine Tätigkeit

in Ried endete nach seinem 70. Geburtstag, seither unterstützt er die Seelsorge in Salzburg. Werner schreibt von sich: „Zeit meines Lebens habe ich mich mit Theologie und den Veränderungen des Weltbildes durch die Naturwissenschaften beschäftigt.“ Die Früchte dieser Auseinandersetzung dürfen wir bei den Predigten von Werner Leidenfrost genießen.

Werner ist 1945 in Altengbach (NÖ) geboren. Nach seiner kaufmännischen Lehre trat er in das Zisterzienser Stift Lilienfeld ein, studierte an der Universität Salzburg Fachtheologie und wurde 1974 zum Priester geweiht. Bald hat er den Orden verlassen und wechselte an die Päd. AK in Salzburg, wo er die Lehramtsprüfungen für Allgemeine Sonderschule, Logopädie, Gehörlose und Schwerhörige ablegte. Von 1977 bis 2005 war er als Lehrer in der Mittelstufe am Landesinstitut für Hörbehinderte (Josef-Rehrl-Schule in Lehen) tätig. 1976 heiratete er Mag.^a Elisabeth Sallinger und wurde Vater von 3 Kindern und mittlerweile auch Großvater.

Werner ist mir nicht nur ein guter Gesprächspartner, mit dem ich über Politik, Theologie und Kirche gerne diskutiere, er ist mir im

Laufe der Jahre ein wirklicher Freund geworden, den ich als Mensch und Theologe sehr schätze. Lieber Werner, herzlichen

Dank für deinen unermüdlichen Einsatz in unserer Kirchengemeinde. Dein Martin.

*Offener Brief von Werner Leidenfrost an Vertreter*innen der Politik, der Kultur, der Kirchen und Religionsgemeinschaften*

Ein Diskussionsbeitrag zum religiösen Fundamentalismus und wie man diesem begegnen könnte.

Ereignisse der letzten Zeit, wie z. B. die grausame Ermordung des Geschichtsprofessors Samuel Paty in Frankreich und die Suspendierung des Imams Abdulmedzid als islamischer Seelsorger beim Österr. Bundesheer sind der Anstoß meine Überlegungen zum Problem des Fundamentalismus in den Religionen öffentlich zu machen.

Das Problem des Fundamentalismus ist kein Problem, das nur auf den politischen Islam zutrifft, sondern in allen Religionen zu finden ist, die ihre Glaubenslehren (Dogmen, Gesetze und Heilige Schriften) zur absoluten Wahrheit erheben. Somit ist das Problem des Fundamentalismus kein Problem der Religionen, sondern ein Problem der Bildung und der Weltsicht.

Weltweit – für uns Europäer eher neu – erleben wir den Zerfall eines gemeinsamen Weltbildes, indem sich die Kulturen mit ihren Welterklärungsgeschichten und den daraus ergebenden Lebensgrundlagen vermischen. Es entsteht gerade eine multi-kulturelle Gesellschaft, die sich über den ganzen Erdkreis ausbreitet. Die Grundfesten, welche die verschiedenen Kulturen mit ihren Religionen und der daraus folgenden Lebensgrundlage darstellen, sind brüchig geworden. Die institutionellen religiösen Gemeinschaften verlieren an Boden und anstatt sich den Anforderungen dieser Probleme zu stellen, in dem sie die Erkenntnisse der historisch-kritischen Bibelwissenschaften, der Geschichte und die Erkenntnisse der modernen Medizin und Psychologie in ihre Theologie

einarbeiten, versuchen sie das Rad rückwärts zu drehen und suchen das Heil im Fundamentalismus.

Es wäre nun die Aufgabe der Bildungseinrichtungen (Schulen und Lehrplan) dieser Entwicklung entgegen zu steuern, indem sie für eine Bildung sorgen, die dem Fundamentalismus entgegenwirkt. Auch der immer größer werdenden Zahl von Schülern, die sich vom Religionsunterricht abmelden, müssten religiöse und ethische Grundkenntnisse vermittelt bekommen. Dazu ist ja bereits vor Jahren der Ethikunterricht angedacht und teilweise eingeführt worden, aber nur für jene Schüler, die keinen Religionsunterricht besuchen. Meiner Meinung greift diese Praxis zu kurz. Es wäre nötig den Ethikunterricht, der auch Religionsgeschichte, evolutionäre Entwicklung der Geistes- und Kulturgeschichte, des Weltbildes, Textkritik durch Übersetzungen, Bildung in den Werten von Demokratie, Philosophie, Pädagogik und Psychologie beinhalten sollte, verpflichtend ab der 1. Schulstufe einzuführen. Der konfessionelle Religionsunterricht soll, wie bisher weiter bestehen. Mit einem Ethikunterricht, wie ich ihn vorgeschlagen habe, hätten die Schüler ein Rüstzeug um den Fundamentalismus begegnen zu können. Und es bliebe ihnen die Möglichkeit ihre eigene Weltanschauung (auch Religion) zu wählen.

Mag. Werner Leidenfrost

Die Aufgaben bleiben fast gleich, unsere Einnahmen haben sich aber reduziert. Alle, denen es möglich ist, bitten wir um Spenden:

Allen Spender*innen herzlichen Dank!

Unser Konto ist bei der Salzburger Sparkasse eingerichtet:

IBAN: AT942040400400241802, BIC: SBGSAT2SXXX

Allen Spender*innen herzlichen Dank!

AUS DEM LEBEN UNSERER GEMEINDE

Beigetreten ist:

Richard Bauer

*Herzlich willkommen
In unserer Gemeinde!*

Getauft wurde:

Luisa Meisnitzer

*Gottes Segen auf
Deinem Lebensweg*

Verstorben ist:

Walter Bader

*Den Angehörigen gilt
unser aufrichtiges Beileid!*

Herzliche Glück- und Segenswünsche:

Allen, die im Zeitraum unseres Gemeindebriefes Geburtstag haben, wünschen wir von Herzen alles Gute und Gottes Segen!



Wohnung gesucht!

Mindestens 120m²

5 Zimmer

Wo: Entlang der Lokalbahn, Seengebiet, Elixhausen, St. Georgen, Bürmoos, Oberndorf

Kontakt: über Pfarrer Eisenbraun

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber:

ALTKATHOLISCHE KIRCHENGEMEINDE SALZBURG

Schloss Mirabell, Tür 1

Kanzleistunden in der Regel: Mo - Do 9:00-11:00

Wir bitten jedenfalls um Voranmeldung!

Mobil: 0664/5770872

salzburg@altkatholiken.at - Home: <https://salzburg.altkatholiken.at>

Diese Zeitschrift informiert über das Gemeindeleben u. über religiöse Fragen.

Ausgabe: November - Dezember 2020